

# Nach Mitternacht knickt die alte Brücke ein

Pünktlich am Freitag um 20 Uhr begann die Firma aus Bundenthal im Auftrag der Bahn mit dem Abbruch des Brückenbauwerks an der Auffahrt zur Umgehungsstraße nach Frankenstein. Der Abriss im Gleisdreieck verläuft jedoch nicht ganz nach Plan. Selbst die Fachleute hatten nicht damit gerechnet, dass das Viadukt derart hartnäckigen Widerstand leisten würde.



VON JOACHIM BAADTE

**HOCHSPEYER.** Hinter den letzten Häusern mit ihrer anheimelnden Weihnachtsbeleuchtung spiegelt sich auf der feuchten Straße das gleißende, weiß-bläuliche Licht der Baustelle. Unscharf schält sich die alte Brückensilhouette mit der bekannten rot-weißen Höhenmarkierung aus den winterlichen Nebelschleiern heraus. Grellweiße

Lichtkegel auf den Baumaschinen zwischen den Brückenpfeilern sorgen für eine tanzende Helligkeit. Eben schiebt sich von der östlichen Seite ein Radlader heran. Aus der massigen Schaufel entlädt er groben Split auf die Fahrbahn unter der Brücke. Im Minutentakt wächst die Schicht bis auf Kniehöhe heran. Der Kollege in einer ähnlich wendigen Arbeitsmaschine verteilt das körnige Material gleichmäßig, bis es den gesamten Raum auf der Straße unter der Brücke ausfüllt.

„Die Splittschicht dient uns als Puffer“, sagt Michael Hufnagel. Der Sprecher der verantwortlichen Firma Hufnagel ergänzt: „Darüber werden jetzt noch schwere Stahlplatten gelegt.“ Herabfallende Trümmerteile könnten so die Straße nicht beschädigen.

„Und außerdem“, so der Fachmann, „erleichtert es uns am Ende das Wegräumen des Schutts.“ Grundsätzlich sei der Ablauf des Brückenabrisses so geplant, dass zunächst die beiden tragenden Pfeiler mit schwerem Gerät angegriffen werden. „Am Ende wollen wir die Brücke nach hinten links umwerfen“, fügt er an. Eine frühere Idee sei es auch gewesen, zunächst den Querriegel des Bauwerks abzuheben. Davon habe man aber nach weiteren Untersuchungen Abstand genommen. Dieser Riegel bestehe nämlich aus zwei Stahlbeton-Elementen mit je einem Gewicht von weit mehr als 50 Tonnen.

Auf dem Gelände rund um die Brücke geht in flackernd-gleißendem Scheinwerferlicht ein eindrucksvoller Betrieb los. Mehrere Väter mit ihren Kindern im Grundschulalter, einige Ehepaare, ein älterer Herr aus Fischbach und auch die Mitarbeiter vom Baustellenkomplex in ihren roten Jacken weichen unwillkürlich ein wenig zurück. Wie urzeitliche Monstertiere schieben sich drei übergroß wirkende Bagger auf das geplante Umfeld des alten Bauwerks. Die hydraulischen Kraftprotze rollen auf Ketten langsam vorwärts. Die steil in die Höhe ragenden Auslegerarme schwanken wippend und nickend auf der Fahrt in die Ausgangsposition. Wie überdimensionale Raubvögel wirken sie mit den stählernen Rammsporen an der Spitze.

Mit einem Schlag ist eine Verständigung kaum noch möglich. Zwei der Rammspore bohren sich unter stuckerndem Krachen in die massigen Betonklumpen des linken Pfeilers. Das andere Monster geht die Brückenstütze von der gegenüberliegenden Seite an. Es ist 21.24 Uhr. Der eigentliche Abriss beginnt. Unaufhörlich stürzen Betonbrocken herab. Die Stahlarmerung wird weggefegt wie störendes Gestrüpp. Funken sprühen. Betonstaub fährt in wabernden Wolken auf. Vermischt sich mit Nebelschleiern. Irrlichternde Scheinwerferstrahlen fahren wild durch den

Nachthimmel.

Auf einmal tritt Stille ein. Die Raubvogelsporne ziehen sich ruckend zurück. Die schweren Kettenfahrzeuge rotieren um die eigene Achse. Jedes fährt an den Rand des planierten Feldes, senkt den Ausleger zu Boden und klinkt das gesamte Rammsporngehäuse aus. Fast wie in einer Choreografie steuern die beiden gelben Riesen in den Hintergrund, nehmen dort ohne Menschenhand Baggerschaufeln auf und streben dem rechten Brückenpfeiler zu. Die Profis in den roten Jacken zücken mit einem Male die Handys. Die meisten Zuschauer machen ihnen das nach. Getöse und Lichterflackern hinter dem rechten Brückenpfeiler. Die Baggerschaufeln senken sich wie Riesenfäuste an den Rand der Brückenaufgabe. Motoren dröhnen auf. Handys klicken vorzeitig, die gelben Monster schaukeln vor Anstrengung. Es geschieht: nichts.

Die Hydraulik-Riesen rollen zurück auf ihre vorherigen Positionen. Doch nun konzentrieren sie sich mit ihren Rammspornen vollständig darauf, die Basis der Pfeiler auszuhöhlen. Dort ist unter dem meterdicken Beton ein ziemlich weicher Sandstein kern erreichbar. Zu Hilfe eilt ihnen jetzt auch noch ein weiteres Hightech-Großgerät. Sein Ausleger endet nicht in einem Rammsporn, sondern in einem stählernen Gebiss-Greifer. Der verbeißt sich in die Seitenführung des Beton-Aufliegers. Was er aber zutage fördert, lässt die anfängliche Illusion vom baldigen Umwerfen des Bauwerks schnell verfliegen. Die eigentliche Brücke ist seitlich mit einer breiten Stahlschiene über die gesamte Länge hin verstärkt. Zudem ragen Metallstützen von oben in die Pfeiler hinein und verhindern so die Wirkung auch größeren seitlichen Drucks. So sind auch fünf weitere Versuche erfolglos, die alte Brücke umzuschubsen. Kurz vor halb zwei in der Nacht erschüttert ein schwerer Schlag das Bauwerk. Die Zuschauer spüren ihn unter ihren Füßen. Die schwere Brücke ist um einen Meter eingeknickt. Staub umwirbelt den linken Pfeiler, der eigentlich nur noch aus einer dünnen Sandsteinwand bestanden hatte. Die schwere Querstrebe hat ihn zusammengestaucht. Sie hängt nun schief über der Straße. „Das war’s“, entfährt es dem Herrn aus Fischbach, „jetzt können sie auch von oben ans Zerkleinern gehen.“ Er wendet sich ins Dunkle und macht sich auf den Heimweg. Etliche Zuschauer tun es ihm gleich. Den Männern auf der Baustelle steht bis zum Hellwerden eine Fleißaufgabe bevor.

